

Deutschland ist dabei, von einem Einwanderungsland zu einem Auswanderungsland zu werden. Dabei ist der schleichende Abgang von Wissenschaftern, Ingenieuren und Medizinern politisch wenig diskutiert. Kluge Köpfe ziehen nicht nur wegen der Steuerbelastung, sondern auch wegen der gesellschaftlichen Geringschätzung weg.

Von Manfred Schneider

Ade, Heimat – was den deutschen Braindrain antreibt

Wenn sich Deutsche einen klingenden Titel geben, dann nennen sie sich «Exportweltmeister». Zwar ist Deutschland mit seiner Exportleistung in Sachen Wirtschaftsgüter in der Weltliga auf den zweiten Rang abgesackt, weil sie die chinesische Konkurrenz überholt hat, doch bahnt sich seit

Wenn sich Deutsche einen klingenden Titel geben, dann nennen sie sich «Exportweltmeister». Zwar ist Deutschland mit seiner Exportleistung in Sachen Wirtschaftsgüter in der Weltliga auf den zweiten Rang abgesackt, weil sie die chinesische Konkurrenz überholt hat, doch bahnt sich seit einigen Jahren ein anderer Exportrekord an: Immer mehr hervorragend ausgebildete junge Leute verlassen das Land, um in den USA, Kanada oder in der Schweiz lukrativere Posten und bessere Arbeitsbedingungen zu suchen. Deutschland leidet am Braindrain.

Das deutsche Statistische Bundesamt veröffentlicht alljährlich die Zahlen und Daten über die Ein- und Auswanderung, die deutlich machen, dass seit 1990 die Zahl der qualifizierten Auswanderer kontinuierlich zunimmt. Die OECD legte in ihrem Migrationsbericht von 2006 Daten vor, die den Deutschen gute Chancen einräumten, Hirn-Export-Weltmeister unter den Industrienationen zu werden. Andere Untersuchungen belegen, dass die Differenz zwischen ausgewanderten und nach Deutschland zurückgekehrten Hochqualifizierten seit 2003 nahezu 180 000 Personen beträgt.

Vor dem Hintergrund, dass sich Deutschland von einem Einwanderungsland allmählich in ein Auswanderungsland verwandelt, wurde 2008 ein deutscher Sachverständigenrat für Integration und Migration gegründet. Während die öffentliche Debatte in Deutschland um das Thema der Zuwanderung kreist, blieb der schleichende Abgang von Medizinern, Ingenieuren und Wissenschaftern ein politisch kaum diskutierter Vorgang. Die ausländische Presse hingegen hat dieser Abwanderung von Fachleuten aus Deutschland grosse Beachtung geschenkt und sie mit dramatischen Worten kommentiert. Die «New York Times» schrieb: «Germany agonizes over a Brain Drain». Und der britische «Independent» verglich die Lage sogar mit dem Jahr 1940, als zahlreiche Juden, Intellektuelle und Verfolgte aus dem Nazireich flohen, um zumeist nur das blanke Leben zu retten.

Inzwischen liegen auch eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen über die Motivation und Rückkehrwilligkeit von Wissenschaftern vor, die ins Ausland gegangen sind. Ihnen entnimmt man aber nur das Allerselbstverständlichste, dass nämlich Karriereaussichten, Bezahlung, Möglichkeiten zur Forschung für solche Entscheidungen massgeblich sind. Es sind exakt die gleichen Motive, was auf der anderen Seite ausländische Wissenschaftler nach Deutschland gehen lässt.

Auswandern als Trend

In Deutschland ist Auswanderung Mode. Auf mehreren TV-Kanälen liefen und laufen Serien wie «Die Auswanderer» (Pro 7), «Deutschland ade» (RTL) oder «Goodbye Deutschland» (Vox). Bundesminister Schäuble erklärte vor gut zwei Jahren, dass die deutsche Wirtschaft stärker als andere in Globalisierungsprozesse eingebunden sei und dass daher die internationale Mobilität der Deutschen nichts Besorgniserregendes habe. Die Gelassenheit ist gespielt, denn die Bundesregierung macht sich Sorgen um den Wissenschaftsstandort Deutschland. Sorgen machen nicht immer klug. Die 2005 ins Leben gerufene Exzellenzinitiative wollte durch gezielte Verteilung von Fördergeldern eine Reihe von Eliteuniversitäten in Deutschland züchten und damit ausländische Forscher anlocken. Dies ist auch bisweilen gelungen. Zugleich aber wurden die Grundgehälter für Hochschullehrer erheblich abgesenkt. Und während sich die Spitzenforschung und damit die Spitzenlehre nur noch auf wenigen Hochschulen konzentrieren sollen, zeichnet sich ein erheblicher Mangel an akademisch ausgebildeten Fachkräften ab.

Die wahre Dimension dieses Exodus deutscher Fachkräfte wird aber nicht begriffen. Im vergangenen Herbst stiess eine Studie des Münchner Ifo-Instituts über die «fiskalischen Wirkungen der Auswanderung ausgewählter Berufsgruppen» auf grösseres Interesse. In dieser Untersuchung ging es aber einzig und allein um die wirtschaftliche Seite des Problems. Am Fall eines Facharbeiters und einer Ärztin wurde errechnet, welche Verluste der deutsche Fiskus erleidet, wenn gut ausgebildete Personen nicht mehr in das deutsche Steuersäckel zahlen. Auf die Lebensarbeitszeit gerechnet, würde der Verlust für eine Ärztin mehr als 300 000 Euro und für einen Facharbeiter rund 100 000 Euro betragen. Die lebhaftere öffentliche Reaktion auf diese Berechnung gab zu erkennen, dass es einen empfindlichen fiskalischen Schmerzreflex in Deutschland gibt. An der Vorstellung, dass lauter ungemolkene Kühe über die Grenze marschieren, schmerzt allein die verlorene Milch. Zugleich aber bleibt unbemerkt, dass solche Bewegungen in der Gesellschaft nicht nur von der Frage nach den Abgaben bestimmt werden, sondern auch von der Motivation und der sozialen Anerkennung von Leistungen, die sich nicht ausschliesslich in Geldgrössen erfassen lassen. Diese Blindheit für das Problem ist zugleich auch eine seiner Ursachen.

Alte deutsche Ressentiments

Dass im europäischen Umland, zumal in der Schweiz, so viele soziale Tätigkeiten, sei es der Lehrer-, der Arzt- oder der Krankenschwesternberuf, erheblich besser bezahlt werden als in Deutschland, ist nicht nur Zeichen eines grösseren Wohlstandes, sondern auch einer höheren Wertschätzung dieser Tätigkeiten. Dies ist der entscheidende Punkt. Das alte deutsche Ressentiment erblickt in einem Schullehrer nicht in erster Linie eine Person mit grosser Verantwortung und bisweilen extremer psychischer Belastung, sondern vor allem einen Privilegierten, auf dessen Schultern sich Staatspensionen und Ferien türmen. Ärzte hält es für honorarsatte Parasiten des Sozialsystems. Hinter der Emigrationswelle stehen nicht nur Arbeitslosigkeit und schlechte Bezahlung. Die klugen Köpfe, die Deutschland verlassen, kehren auch solchen Ressentiments den Rücken, die das Bild ganzer Berufsgruppen mit den Farben des Neides malen.